

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abendzeitung für Nordbaden und die Pfalz. 1949-1951 1951

(15.4.1951) Das Wochenende. Unterhaltungsbeilage der AZ

Das Wochen-Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ

Sonntag, 15. April 1951

Von Mensch zu Mensch

Auch Männer sollten weinen

Ein Mann, der Tränen vergießt, steht bei Männern und Frauen in keinem sonderlichen Ansehen. Die Träne ist dem weiblichen Geschlechte vorbehalten, und es macht von ihr den bekannten Gebrauch, den erlaubt natürlichen und den unerlaubt diplomatischen — von der Träne, mit der sich die Frau die Erfüllung besonderer Wünsche erweint, können sich zumindest die Schriftsteller nicht trennen. Beim Manne aber gilt das Weinen als Anzeichen einer weichen, ja weiblichen Gemütsart. Zwar hat die Natur auch ihn mit Tränenröhren ausgestattet, er aber versagt ihnen ihre Funktion. Und wenn ihm ausgerechnet bei der kitschigsten Stelle eines Films doch einmal das Auge feucht wird, schämt er sich der Anwendung wunderlicher und unzulässiger Gerührtheit und ist froh, daß die Dunkelheit seine Schande verbirgt.

Früher war das anders, früher durften auch Männer weinen, und sie haben es getan. Held Achill raste in Tränen an der Leiche seines Freundes Patroklos, Cäsar hat geweint und der Feldherr Scipio, als er Karthago brennen sah, Napoleon hat sich der Tränen nicht geschämt, und das waren eigentlich alles recht männliche Männer. Von den Dichtern wollen wir gar nicht reden, bei ihnen haben die Tränen immer locker gessen, nicht nur das lyrische, versillierte Augenausfluß, sie haben wirklich und ehrlich geweint, von Klopstock wissen wir es, von Goethe, natürlich von den Romantikern. Und es ist so weit mit uns gekommen, daß wir uns nochträglich peinlich berührt fühlen, und mit einer leisen Verachtung auf die tränenselligen Geschlechter zurückblicken.

Aber vielleicht ist es gar kein gutes Zeichen, daß heute so wenig geweint wird, und daß der weinende Mann der Lächerlichkeit ausgeliefert ist. Freilich, wir haben so Schweres, so Entsetzliches erleben müssen, daß wir mitunter vor dem Erlebten erstarrt sind wie vor dem Anblick der Medusa. Es gibt einen Schmerz, der versteinert, und sich nicht mehr in

Tränen löst. Und vielleicht hat auch die Erziehung zu einer heroischen Haltung das Weinen als den fatalen Ausdruck allzumenschlichen Fühlens gewissermaßen diktiert.

Übrigens hat sich auch die moderne Wissenschaft mit dem Weinen beschäftigt, und sie ist zu einem recht seltsamen Ergebnis gekommen: Wir haben weniger Tränen, dafür aber um so mehr Magengeschwüre! Kein Geringerer als der Entdecker des Penicillins, Alexander Fleming, hat diesen merkwürdigen Zusammenhang festgestellt und erklärt. Die Analyse des Tränenwassers ergab nämlich, daß die Träne nicht nur Salz, sondern eine Reihe anderer chemischer Substanzen enthält, die eine entgiftende, Bakterien tödende Wirkung haben. Die Wissenschaft weiß lerner, daß starke Gemütsbewegungen (Kummer, Scham, Wut usw.) im Körper bestimmte Reaktionen hervorrufen, die regelrechte Vergiftungen sind oder sich als nervöse Störungen darstellen. Fleming fand nun unter den Tränensubstanzen das Lysozym, einen Wirk- und Abwehrstoff, den auch der Magen bei Geschwüren, die als Folge schwerer nervöser Störungen auftreten, zu produzieren sich müht. Und so ist der Gelehrte der Meinung, der Mensch dürfe die für ihn so wichtige Erzeugung von Lysozym nicht unterbinden, indem er das Weinen unterdrückt.

Ein paar Tränen, ärztlich verordnet und nach Rezept geweint — uns will es wunderbar erscheinen. Und doch: Sagen wir nicht oft, unser Körper wüßte sich am besten selbst zu helfen? Wenn wir ihn also gewähren lassen, auch was die Tränenröhren und ihre Funktion, ihren geheimen Sinn betrifft? Und nicht nur der Magengeschwüre wegen. Der Verzicht auf die Träne, zu dem wir uns unbewußt erziehen haben oder erziehen lassen, und der Verlust an humaner Gesinnung, dessen wir uns immer wieder so schmerzlich bewußt werden — besteht nicht auch da ein innerer Zusammenhang?

Friedrich Rasche

Die Göttin des Glücks

Von Stefan Brand

Ein Maler wollte die Göttin des Glücks malen. Er sann lange nach, mischte die Farben und ging ans Werk. Als er fertig war, sah er, daß er ein schönes Weib gemalt hatte, das mit freundlichem Blick das Füllhorn bunter Äpfel ausschüttete. Und er war wohl zufrieden und rief einen weisen Mann, daß er es beurteile.



Der Weise sprach: „Du wolltest die Göttin des Glücks malen? Dies ist eine gutgewachsene Haushälterin, die für jeden, der vorüberkommt, einen bunten Apfel bereithält. Das Glück ist anders.“

Der Maler stellte das Bild fort, sann lange nach, mischte die Farben und malte eine neue Göttin. Als er fertig war, sah er, daß er ein verschleiertes Weib gemalt hatte, das etwas hinter seinem Rücken verbarg. Und er war wohl zufrieden und rief den Weisen:

Der sprach: „Du wolltest die Göttin des Glücks malen? Dies ist eine Tochter Evas, die mehr Wesen von sich macht als ihr rukommt. Das Glück ist anders.“

Der Maler stellte das Bild fort, sann lange nach, mischte die Farben und malte eine neue Göttin. Als er fertig

war, sah er, daß er ein junges Weib gemalt hatte, das sich schamlos den Blicken darbot und dessen Augen jedem Gewährung verhiessen. Und er war wohl zufrieden und rief den Weisen.

Der sprach: „Du wolltest die Göttin des Glücks malen? Dies ist eine Dirne, die jeden erhört und jeden bedient. Das Glück ist anders.“

Der Maler stellte das Bild fort; er war sehr traurig, mischte die Farben und malte eine neue Göttin. Als er fertig war, sah er, daß er eine Frau gemalt hatte, in deren Anblick Trauer und ferne Sehnsucht wohnten. Und er rief den Weisen und sprach: „Ich wollte die Göttin des Glücks malen, aber auch diesmal ist es mir nicht gelungen. Ich werde das Bild „Die Erinnerung“ nennen.“

„Die Erinnerung?“ sprach der Weise. „Aber nein, du hast das Glück gemalt.“

Ehe, Mann und Frau

Die Ehe ist eine verzweifelte Sache. Die Frösche in Aesops Fabel waren äußerst klug. Sie hatten wohl einen großen Drang zum Wasser, aber sie wollten doch nicht in den Brunnen springen, weil sie nicht wieder hinauskommen konnten. Dr. Johnson.

Die Ehefrauen sind Geliebte der jungen Männer, Gefährten des mittleren Alters und Ammen der alten Männer. Bacon.



Bilder - die erzählen

Es ist eine sehr alltägliche Begebenheit, und sie wird mit biedermalerischer Behaglichkeit erzählt. Es ist auch die Zeit des Biedermeier, in der dieses „Waschfest“ stattfindet. Früher, so scheint es, haben die Frauen aus der Not eine Tugend und aus ihrem Hauptberufstag eine Art Fest gemacht. Zumindest wird hier, wie man sieht, in großer Gesellschaft gewaschen. Zwei stehen an der Waschbütte, eine hängt auf, eine ist beim Bügeln. Aber damit nicht genug. Drei Nachbarinnen sind herbeigeeilt, auch sie sind nicht müde, das Spinnrad dreht sich, und die Schöne am Fenster ist mit einer zarten Stickerlei beschäftigt. Die wichtigste Nebenbeschäftigung aber wird das Schwatzen sein, das fröhliche, von Haus zu Haus hüpfende Erzählen („Und wißt ihr denn schon, was Steuerrechner Babette passiert ist!“), und wenn so muntere Reden sie begleiteten, wird die Arbeit des Waschens schon gut vorangeschritten sein. In der graziosen Tracht der Zeit will sie uns fast als ein Spiel erscheinen. Daniel Chodowiecki hat in einem Stich diese anmutige Schilderung gegeben.

Grotki und die Blutrache

Ein albanisches Abenteuer, erzählt von Siegfried Lenz

„Der Grotki ist im Dorf, der Grotki!“

Ein Mann mit starkem Nacken und fast herausfallenden dunklen Augen sprang von Hütte zu Hütte, riß, ohne an die Wand gepocht zu haben, die Türen auf, warstete nicht, bis jemand an ihn herantrat, sondern schrie hastig und heiser: „Der Grotki ist im Dorf!“ und war schon wieder verschwunden.

Der Tag war ohne Wind, die Sonne schnürte auf den Steinen und versengte das Kraut und über den schmächtigen Stoppeln der Felder tanzte die Hitze.

„Der Grotki ist im Dorf!“

Die Männer stürzten heraus aus ihren Hütten, kniffen die Brauen zusammen oder hielten die Hand an die Stirne, damit sich die Augen behender an das Licht gewöhnten. Sie standen vor dem Hausflur und mancher verwahrte seine Hand in der Tasche und prüfte Schneide oder Spitze seines Messers.

„Wo ist der Grotki, Sergej? Hast du ihn gesehen?“

„Nein, ich habe ihn nicht gesehen!“

„Hat ihn denn keiner gesehen?“

„Ja, ja, zur Schenke soll er gegangen sein, zur Schenke!“ Die Männer gingen bis auf die Mitte der Straße, warteten dort, bis sich auch der letzte ihnen zugesellt hatte und zogen dann zur Schenke hinauf, zum „Krähennest“, wie sie das Haus nannten, denn die Frau des Schenkwirts hatte in ihren Gebäuden etwas Vogelhaftes, etwas Krähenähnliches.

Ueber der Schenke breitete sich ein schmächtiges Blau aus, das Blau eines harmlosen, heißen Himmels. Die Zikaden hatten ihre feine Musik weggelegt und die grünen und braunen Heuschrecken kümmerten sich nicht um das Gras, sondern verträumten auf ihren langen, hölzernen anmutenden Beinen die Zeit.

„Glaubst du, daß der Grotki im Dorf ist, Sergej?“

„Warum nicht? Er hat sich schon einmal hergewagt... vor vier Jahren, als ich mein Messer an seinem Lungenlappen abwischte... Der ist stark, der Grotki. Damals hatten sie ihn in letzter Sekunde befreit... Er wird wohl manchmal die Narbe auf seiner Brust ansehen haben...“

„Ich glaube nicht, daß er hier ist... Der ist schlau genug... Der kennt doch die Blutrache... Er wird sich hier nicht sehen lassen...“

Sie standen vor der Schenke, einem schiefen Lehmhaus mit niedrigen Fenstern, deren Rückwand sich gegen einen unbewachsenen Berg lehnte, wie ein betrunkenen alter Mann etwa der sich mit dem Rücken irgendwo anlehnt, weil er glaubt, er könne sich

auf diese Weise ein wenig länger der Welt erhalten.

„Komm her, Sergej — wir wollen hineingehen... die andern können auf der Straße bleiben... Dem Grotki werden wir es schon zeigen... Blutrache auszuruhen und sich dann darüber lustig zu machen. Komm her, Sergej.“

Die beiden Männer stießen die Tür auf und standen auf einmal in dem niedrigen Raum. Die Alte mit dem Krähengeschicht saß auf einer Bank, in ihrem Schoß lagen Wolle und Nadeln und sah fragend auf die beiden:

„Na“, sagte sie, „wen schickt mir die Hitze denn da her? Ja, Feuchtlig“

„Daraus. Dann sah er beiläufig auf die Männer und fragte:“

„Na? Was gibt es denn? Was wollt ihr von mir? Und gleich mit dem Messer in der Hand! Wollt ihr meinen Käse schneiden? Er knöpfte sich das Hemd zu und bückte sich gerade, um die Stiefel anzuziehen, da warf sich Sergej auf ihn, hielt ihm die Hände auf dem Rücken zusammen, dieweil sein Begleiter dem Großen eine dünne, lederne Schnur sicher um die Gelenke wand.“

Zu ihrer Ueberraschung leistete er keinen Widerstand, ein verwundertes von keinerlei Furcht oder Argwohn begleitetes Lächeln sah ihm unter den Augen. Sie warfen ihn vom Bett herunter auf den Fußboden und legten ihn auf den Rücken. Sergej ließ sich neben ihm auf die Knie nieder.

„Willst du dich lustig über uns machen, Grotki... Du hast die Blutrache ausgerufen... Unser Dorf — dein Dorf... Du weißt ja... Hier, ich werde dir ein wenig die Lunge kitzeln.“ Sergej hielt seinen Dolch hoch. Der Mann auf dem Fußboden lächelte nicht mehr, seine Lippen waren zusammengedrückt. Er sah unverwandt auf Sergej, der ihm das Hemd aufknöpfte und kicherte: „Woll'n doch mal sehen, was die alte Narbe macht... Können sie ja mal öffnen... scharf genug ist das Messerchen...“

„Grotki!“ stieß der Gefesselte da hervor, „wer ist das, Grotki? Laßt mich los, was soll das!“

Gleich, gleich, deutete Sergej mit einer Gebärde seiner Hand an und suchte nach der alten Narbe. Als er sie nicht finden konnte, wurde er unruhig. „Grotki“, murmelte er, „du mußt doch hier die Narbe haben, die kann doch nicht einfach verschwunden sein!“

Da rief der Gefesselte: „Laßt mich mit eurem Grotki zufrieden! Ich bin der Tuchhändler Bandoli aus Triest, und wenn ihr es nicht glaubt: dort sind meine Papiere!“

Die Männer sahen sich flüchtig an, dann erhob sich Sergej, zog die Papiere aus der Tasche und erkannte offenbar gleich seinen Irrtum.

„Mach ihn los!“ befahl er seinem Begleiter — und zu dem Mann am Boden sagte er:

„Ich würde dir raten, dich in der Nacht davonzustehlen oder dir ein neues Gesicht zu kaufen! Wo hast du dir nur Grotkis Kopf her besorgt? Schade, daß du keine Narbe auf der Brust hast.“

Damit gingen sie aus dem Zimmer und die Alte, die sich ihnen unten an der Treppe in den Weg stellte, schob sie zur Seite wie einen Maiskolben.

Der Mann auf dem Bett langte nach einer Karaffe, die auf einem Stuhl stand und tat einen guten Schluck

aus dieser Karaffe, die auf einem Stuhl stand und tat einen guten Schluck



Zeichnung: Knoke

keit ist etwas Schönes für die Gurgel.“

„Wenn sie einem nicht abgeschnitten wird“, unterbrach sie Sergej. Außer der Alten saß niemand mehr in dem Raum.

„Ist hier nicht ein Mann gewesen? Ein großer, mit starken Schultern?“

„Ach“, sagte die Alte, „der ist müde, ein feiner Mann, der hat sich ein Zimmer genommen und schläft.“

„Wo?“ Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich.

„In meinem Hotel“, sagte die Frau. Sergej zog seine Hand aus der Tasche, wobei die Alte etwas aufblitzen sah, und lief vor dem andern die ätzende Treppe hinauf, wo sich auf einem zurechtgemachten Boden das einzige Gastrimmer befand. Vor der Tür warteten sie einen Augenblick, dann riß Sergej an der Klinke; sie standen im Gästezimmer. Auf dem Bett lag ein großer Mann in kariertem Hemd, der sich beim Eintritt der beiden reichlich benommen erhob.

„Grotki“, zischte Sergej seinem Begleiter zu.

Der Mann auf dem Bett langte nach einer Karaffe, die auf einem Stuhl stand und tat einen guten Schluck

Eine eilige Geschichte

Von Sigismund von Radecki

Diese Geschichte habe ich einst in Irland gehört, und es kann gut sein, daß sie ziemlich alt ist. Dort saßen einmal zwei würdige Herren vor dem Kamin, starrten auf die ruckenden Flammengelder und machten endlich die Entdeckung, daß kein Tropfen Alkohol im Hause sei.

„Pat! Hallo, Pat!“ rief der Herr des Hauses, und prompt erschien der brave Diener Patrick in der Tür.

„Pat!“ sagte der Hausherr, „ich habe soeben festgestellt, daß die große Korbflasche leer ist, während Kapitän Kelly und ich nach einem Grog fast verschmachteten. Wirf einen Sattel auf das schnellste Pferd im Stall, nimm die Korbflasche, reite geschwind in die Stadt und besorge uns von dort das Nötige. Wenn du dich beeilst, mußt du in genau vierzig Minuten zurück sein. Aber verlei keine Zeit — ich glaube, wir können nicht eine Minute länger warten.“

„Herri!“ rief Patrick, „ich bin schon auf und davon!“

„Die Straßen sind bei dem Wetter ziemlich morastig“, meinte der Gast, als Pat verschwunden war. „Ich fürchte, Mr. Murphy, ihr Diener wird den Weg in der festgesetzten Zeit nicht machen können.“

„Keine Besorgnis, Káp'n“, sagte Mr. Murphy beruhigend. „Dieser Diener ist der pünktlichste Mann in der ganzen Umgegend.“ (Hier warf der Haus-

herr einen Blick auf seine goldene Repetieruhr): „Er muß jetzt eben bereits aus dem Stall geloppt sein.“

Und der Hausherr lehnte sich zurück in seinen Sessel, wobei er die Uhr still in der Hand behielt. Kapitän Kelly strich die Bartwolle unter dem Kinn, zog die eigene Uhr hervor, und nun fuhren beide fort, dem Boten in Gedanken zu folgen.

„Jetzt eben passiert er den Loughlin-Sumpf“, meinte Murphy nach Ablauf von fünf Minuten.

„Jawohl“, nickte der Kapitän, „und nun ist er an an Dobovans Schmiede vorüber.“

„Soeben ist er über Champey's Brücke gedonnert.“

„Jetzt ist er gerade am Friedhof!“

„Nun ist er am Friedhof vorüber!“

„Fünfzehn Minuten! Er ist schon in der Vorstadt.“

„Sechzehn Minuten! Er sprengt die Hauptstraße entlang.“

„Siebzehn Minuten! Jetzt bindet er das Pferd an und läuft in Jack Lonergans Wirtshaus.“

„Achtzehn Minuten! Jack füllt die Flasche auf.“

„Jack treibt den Korken hinein.“

„Pat hat die Korbflasche gegriffen und läuft hinaus zu seinem Pferd. Káp'n, ich sage noch mehr: das ist der pünktlichste Mann in der ganzen Grafschaft!“

„Einundzwanzig und eine halbe Minute. Er rast die Straße herauf, als sei der Teufel hinter ihm her!“

„Er passiert die Vorstadt.“

„Er jagt am Friedhof vorüber wie ein Gespenst.“

„Jetzt hat er die Brücke über den Bach passiert — bis aufs Tüpfelchen!“

„Siebenunddreißig Minuten“, trompete der Kapitän. „Er hat die Schmiede hinter sich. Vorbei an der Straßenkreuzung wie eine Kugel! Jetzt spritzt er durch den Straßendreck gleich vor dem Sumpf. Mr. Murphy, halten Sie den Zucker und den Kessel bereit! Ihr Mann ist an der letzten Biegung. Jetzt nimmt er den letzten Hügel.“

„Neununddreißig Minuten!“ schrie Mr. Murphy. „Er muß bereits von der Straße hierher abgehoben sein. Káp'n, nicht mehr als eine Minute, und mein Mann steht hier in der Tür, oder ich bin ein Prahler!“

Atemlos, schweigend, stand das Paar da und horchte hinaus.

Da — in der Halle hörte man eilige Schritte.

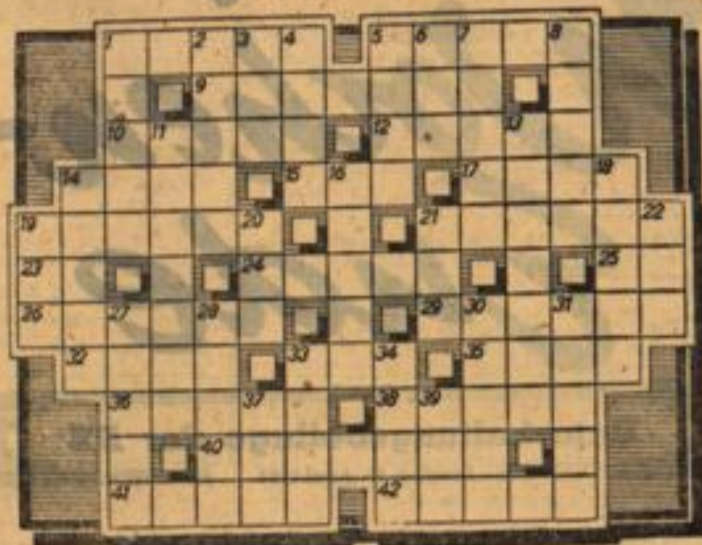
„Káp'n“, brüllte der Hausherr, „sagt ich's nicht: das ist der pünktlichste Diener auf der ganzen Insel! Vierzig Minuten, auf die Sekunde — und hier ist er!“

Die Tür wurde aufgestoßen. Die beiden Herren, fast bebend im Vorgefühl, taten einen Schritt vorwärts.

„Gnädiger Herr“, sagte Pat, „jetzt such ich schon mehr als ne halbe Stunde nach dem Sattel, und kann und kann ihn nicht finden...“

RÄTSEL UND SCHACH

Aus Shakespeares Werken



Waagrecht: 1. Fangvorrichtung, 5. kitlebige Bluse, 9. Blasinstrument, 10. Mädchenname, 12. Unrechtes, 14. Mädchenname, 15. Teil der Bodenschätze, 17. Schiffsaufbau auf dem Vorderdeck, 19. dänische Hafenstadt, 21. Hunderasse, 23. Flächenmaß, 24. Figur aus „Fledermaus“, 25. französischer Artikel, 26. nordafrikanische Hafenstadt, 29. Mädchenname, 32. Speisefisch, 33. indische Münze, 35. Teilchen der Materie, 36. Nebenfluß der Oder, 38. Tageszeit, 40. Erdteil, 41. Nebenfluß der Aare, 42. heftige Berührung.

Senkrecht: 1. Sattlermaler, 2. Stadt in der Lausitz, 3. Sporgesäß, 4. Wäntensatz, 5. junges Reh, 6. indische Münze, 7. Heilmittel, 8. scharfe Falte, 11. und 12. siche Anmerkung, 14. Donaurafluß, 16. deutscher Strom, 18. Perseepflanz, 19. Kadaver, 20. amerikanischer Männername, 21. englisch: Tee, 22. seemännischer Ausdruck, 27. Arbeitsraum, 28. bauliche Veränderung, 30. portugiesische Kolonie in China, 31. orientalische Blume, 33. griechischer Gott, 34. Gewürz, 37. deutscher Kurort, 39. Teil eines Bühnenwerkes, (9 = 10).

Anmerkung: 11. und 13. sind zwei Dramenfiguren bei Shakespeare.

Lösung der letzten Rätsellecke

Kreuzworträtsel „Vom Meere umrückt“: Waagrecht: 1. Eibose, 5. Irland, 18. Echte, 11. Reis, 12. Hatto, 13. Haupt, 17. Obse, 18. Cox, 20. Saum, 21. See, 22. Tria, 24. Rue, 25. Greenland, 28. er. 30. Arizona, 31. er, 32. Sieg, 35. See, 36. Theo, 38. Samum, 40. Abul, 41. Herr, 42. Ober, 43. Island, 44. Tonne, — Senkrecht: 1. Eibose, 2. Betros, 1. Osto, 4. Edo, 5. L. R., 6. Reh, 7. Lisa, 8. Aspad, 9. Daste, 13. Ahal, 14. Maliner, 16. Ems, 18. Grök, 19. Selon, 22. Tor.

Schachaufgabe Nr. 62

Dr. A. Kraemer, Die Schwalbe 1950.



MATT IN DREI ZUGEN

Weiß: Kb4, Dh6, Bd3, e4 (4). Schwarz: Ka1, Tc1, g7, Lb1, h8, Sc8, Bc2, c2, f7, g4, g6 (11).

Lösung der Schachaufgabe Nr. 61 (Udrukk). Mit dem Schachzug Nr. 20 (Udrukk) wird Schwarz unter Zugzwang gestellt. 1. Tg7+, Kb4 (Dg6), 2. Tg4 (Dh4) matt. 1. — Dg4+ (Dg6+) Dd3+. 3. T. L. oder Kd8 nebst Tg7 matt. 1. — Dg5, 2. Th7+ usw. Für einen Weizsteiner beachtlich viel Inhalt. Wegen seiner Pattsituation würde Schwarz am Zuge mit Dd2+! remis machen.

Gehaltserhöhung für Gibraltars Affen

Werden die dreißig Berberaffen, die auf dem Felsen von Gibraltar herumkraxeln, ausreichend vom Wohlfahrtsamt versorgt? Diese Frage richtete Unterhausabgeordneter Gammans an den britischen Kolonialminister und wies darauf hin, daß für jeden Affen pro Tag nur vier Pence (etwa 0,20 DM) vorgesehen sind. „Ich bin der Ansicht“, so erklärte Mr. Gammans dem Unterhaus, „daß auch die Affen als Untertanen der Regierung ein Anrecht auf Berücksichtigung der gestiegenen Lebenshaltungskosten haben“. Die Sorge um Gibraltars Berberaffen ist kein ausgefallenes Thema. Einer alten Ueberlieferung zufolge wird Großbritannien die Kontrolle über den Felsen einbüßen, wenn die Affen aussterben.

Eine Glaubensfrage

Der Geländnisgeislliche fragte einen Strüßling: „Warum sind Sie hier, mein Lieber?“ „Wegen meines Glaubens.“ — „Wegen Ihres Glaubens?“ „Ja, ich glaube, der Schutzmann wäre in einer anderen Straße.“

Rabiate Mieter

Mein Mieter drohte mir mit Totschlag und seine Frau mit Einstellung der Mietzahlung, falls ich ihre Wohnung noch einmal betrete. Die beiden haben aber darin mehrere Schäden angerichtet. Wann und wie darf ich die Wohnung meines Hauses besichtigen? Was soll ich unternehmen?

T. L. Weinheim.

Antwort: Der Vermieter, der gegen den Willen des Mieters dessen Wohnung betritt, begeht in der Regel strafbaren Hausfriedensbruch. Vorsichtige Hausherren nehmen deshalb im Mietvertrag eine entsprechende Klausel über ein Betretungsrecht für unaufschiebbare Hausarbeiten und zumutbare Besichtigungszeiten auf, wie sie im Einheitsmietvertrag vorgesehen ist. Der Mieter hat eine gesetzliche Obhutspflicht für die Wohnung und muß auftretende Schäden dem Vermieter anzeigen, weshalb er auch eine Besichtigung nicht zu dulden braucht. Der Totschlag in Ihrem Fall dürfte eine Redewendung sein. Immerhin können Sie bei Gefahr erheblich drohender Schäden in der Mietwohnung durch Unterlassung notwendiger Reparaturen bei Ihrem Amtsgericht eine einstweilige Verfügung dahin beantragen, daß der schlagfrohe Mieter das Betreten der Wohnung zur Vornahme von Ausbesserungsarbeiten zu dulden und jede gewalttätige Verhinderung bei Strafe androhung zu unterlassen hat. Eine Nichtzahlung der Miete gibt Ihnen einen klagbaren Mietaufhebungs- und Räumungsgrund.

Versorgungsansprüche anmelden

Im Jahre 1940 ist mein Mann gefallen. Ich bin 41 Jahre alt. Nach dem Bundesversorgungsgesetz für die Opfer des Krieges steht mir eine Rente zu. Ich habe aber noch nichts erhalten. Besteht überhaupt dieses Gesetz und wohin muß ich mich wenden?

M., Mannheim.

Antwort: Das Gesetz über die Versorgung der Opfer des Krieges (Bundesversorgungsgesetz) ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1950 in Kraft getreten. Hiernach haben die Witwe, der Witwer, die Waisen und die hinterbliebenen Verwandten der aufsteigenden Linie (z. B. Vater und Mutter) eines durch Militärdienst, unmittelbare Kriegseinwirkung, Kriegsgefangenschaft, Internierung im Ausland und Zwangsmaßnahmen des zusammenbrechenden Reiches körperlich Geschädigten Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Der Tod muß eine Folge der Schädigung sein. Die Grundrente der Witwe über 40 Jahre beträgt 40,— DM. Der Versorgungsanspruch muß zur Vermeidung des Ausschusses binnen zwei Jahren nach dem Tode des Beschädigten angemeldet werden. Der Lauf der Frist beginnt frühestens mit dem 1. Oktober 1950. Sie müssen also einen entsprechenden Antrag an die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe richten. Zuvor können Sie sich wegen weiterer Einzelheiten bei der hiesigen Zweigstelle im Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim erkundigen.

Erbschein zu verkaufen?

Wir beiden Brüder haben einen gemeinschaftlichen Erbschein. Kann ich diesen später einmal an meinen Sohn auskündigen oder kann ich ihn verkaufen?

O. S., Mannheim.

Antwort: Der Erbschein ist ein Zeugnis über erbrechtliche Verhältnisse. Er bekundet, wer Erbe ist und welche Anordnungen des Erblassers ihn beschränken. Im Rechts- und

ist. Die Zahlungspflicht des außerehelichen Vaters besteht trotz Adoption des Kindes nach der herrschenden Meinung der Gerichte weiterhin.

Bin ich mein eigener Mieter?

Mein Bruder und ich sind jeder zu 1/2 Anteil der Erben unseres Elternhauses. Er wohnt außerhalb; ich dagegen habe entsprechend meinem Anteil das halbe Haus als Wohnung und zahle dafür jeden Monat Miete. Die anfallenden Reparaturen sowie die fälligen Hauslasten muß ich immer sofort voll bezahlen. Der im anderen Hausteil wohnende Mieter schickt seine Miete stets an meinen Bruder. Am Ende des Jahres rechne ich mit meinem Bruder ab. Bin ich verpflichtet, Miete zu zahlen?

O. S., Mannheim.

Antwort: Ihrem Bruder und Ihnen gehört als Miterben das Haus zur gesamten Hand. Diese Erbengemeinschaft ist der Eigentümer, an den Sie Ihre Miete jeweils monatlich zu zahlen haben, wenn es so vereinbart ist. Sie sind nicht verpflichtet, die von Ihnen für Reparaturen und Hauslasten geleisteten Zahlungen erst bei Jahresabschluß zu verrechnen. Wohl sind sie als Miterbe Gesamtschuldner der fälligen Hauslasten und der Gläubiger darf diese allein von Ihnen oder von Ihnen beiden je nach Belieben verlangen. Zur Ausgleichung wegen der zuviel gezahlten Beträge ist Ihr Bruder Ihnen gegenüber ebenso in dem Zeitpunkt verpflichtet, an dem Sie diese entrichtet haben. Sie brauchen nicht bis zum Jahresabschluß zu warten. Ferner hat der andere Mieter des Hauses an Sie beide als Miterben gemeinschaftlich den Mietzins zu leisten. Entweder er hinterlegt die Miete für Sie beide oder einer von Ihnen empfängt das Geld für die Erbengemeinschaft, um dieses dann als Beauftragter ordnungsgemäß an Sie beide zu verteilen.

Annahme verweigert

Ein ergötzliches Erlebnis veranlaßte vor hundert Jahren den englischen Postminister Sir Rowland Hill zur Einführung der Freimarken. Bis dahin mußte das recht teure Briefporto nachträglich vom Empfänger bezahlt werden. Mr. Hill bemerkte eines schönen Tages des Jahres 1838, daß die junge Dienerin eines ländlichen Gasthauses einen Brief empfing, die Annahme aber, nachdem sie ihn genau betrachtet hatte, verweigerte. Nach dem Grunde ihres Verhaltens befragt, erklärte sie freimütig, daß ihr Liebster und sie es immer so machten und sich mit einigen verabredeten Zeichen auf dem Umschlag zu begnügen pflegten; denn das Postgeld von zwei Schilling für einen einfachen Brief sei viel zu teuer. Der Postminister ließ sich dies gesagt sein. Er verfügte bald danach die Vorauszahlung der Briefgebühren durch aufklebbare Marken und das billigere Pennyporto.

O. B.

Professor Slepbarke sprach meist Plattdeutsch. Einst ließ er in seinem Garten einen Brunnen graben. Da kam der Mann, der das Ausgraben besorgte, und fragte „Herr Professor, wo soll ich die ausgegrabene Erde hin tun?“ Worauf unser guter Praktiker die Antwort gab: „Ach Krischan, grab doch an Lock un denn herin mit de Erde!“

N.

Neue Briefmarken



OSTERREICH. Für den verstorbenen österreichischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner wurde in Wien eine einzelne 1-Schilling-Marke in schwarzer Farbe auf gelbem Japanpapier hergestellt. Sie erinnert an den achtzigjährigen Lebensweg des ehemals armen Bauernjungen, einen Weg, den ihm einzig und allein die Kraft der eigenen Persönlichkeit erschloß und der wie ein Symbol der Demokratie erscheint, die keine Vorrechte von Geburt und Reichtum kennt. Nur fünf Jahre stand Dr. Renner an der Spitze des österreichischen Volkes. Dennoch trauerte das ganze Land um einen Präsidenten, Staatsmann und Gelehrten.



Sie fragen? WIR ANTWORTEN!

Rechtsauskunft, sowie die Beantwortung von Fragen anderer Art kann nur auf schriftliche Anfragen erfolgen. Anonyme Zuschriften werden nicht beantwortet. Die Redaktion

Zahlpflicht begründet kein Recht

Mein Mann hat ein uneheliches Kind, dessen Mutter jetzt heiratete. Jener Ehemann hat das Kind ohne Wissen meines Mannes adoptiert. Die Alimentenzahlung für das Kind wird aber nach wie vor verlangt. Muß mein Mann noch zahlen, denn wo keine Rechte sind, können doch auch keine Pflichten bestehen.

G. B., Mannheim.

Antwort: Ein minderjähriges uneheliches Kind kann nur mit Einwilligung seiner Mutter an Kindes Statt angenommen werden. Der uneheliche Vater braucht um seine Meinung nicht befragt zu werden, denn nach den gesetzlichen Wirkungen gilt er als nicht verwandt mit seinem unehelichen Kind. Er hat nur kraft Gesetzes seine Alimentenzahlung zu leisten, d. h. bis zum vollendeten 16. Lebensjahr des Kindes den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt in Form einer Geldrente zu gewähren. Da das uneheliche Kind mit dem Vater als nicht verwandt gilt, hat dieses z. B. kein Erbrecht am Nachlaß des Vaters. Die uneheliche Vaterschaft wird daher auch als Zahlvaterschaft bezeichnet. Durch die Adoption hat Ihr Mann kein Recht aufgegeben. Dagegen wird infolge der Fortbestandes der Alimentenzahlung die Annahme an Kindes Statt wesentlich erleichtert, was bei unehelichen Kindern sehr erwünscht

EINE HANDVOLL DUMMER **Witze**

Lauter Frühling und lauter Liebe



„Mein Fräulein, darf ich Sie auf etwas aufmerksam machen?“
 „Ja, bitte?“
 „Auf mich.“



„Das macht nichts, wenn Sie kein Auto hersehken können. Wir können den Weg gut zu Fuß zurücklegen.“



„Werden Sie meine Frau, Fräulein Christa, und ich werde immer zu Ihnen aufsehen.“



„Soll es für die gnädige Frau sein, oder etwas Besseres?“

Die verlebten Zeichnerinne Käthe Henz Schwarz, Helge Has, Karl Heinz Stehmeyer, trap und Günther Allewald.

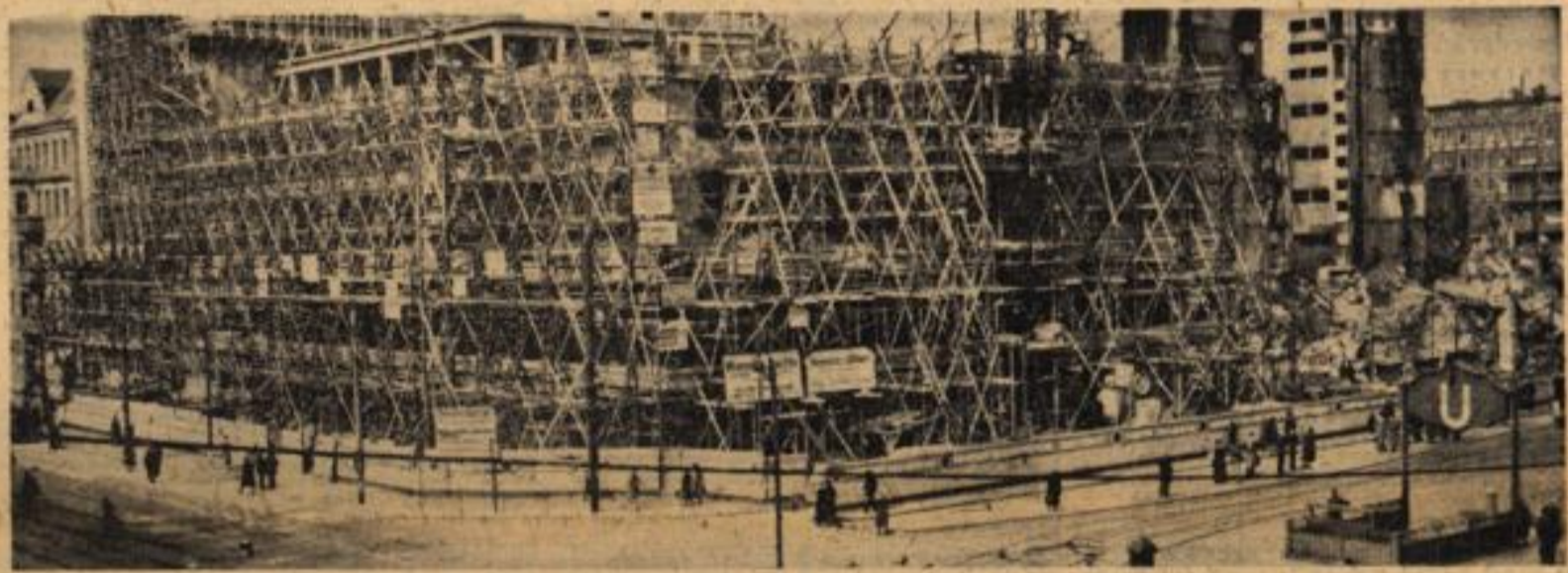


Mit strahlender Laune kam dieser Tage Maria Schell in London an, wo sie in dem Film „The Magic Box“ („Der Zauberkasten“) eine Hauptrolle spielt. Die 24jährige Maria ist Schauspielerin in der Schweiz, hat einen englischen Vertrag und wird in Deutschland als weiblicher Teil des besten deutschen Film-Liebespaars — mit Dieter Borchds — propagiert. Gerade ist der neueste Film der beiden, „Dr. Holl“, im Bundesgebiet angelaufen.



Der Krug ging so weit übers Wasser, bis er am Bett von Korporal Richard Hasty landete, der, in Korea schwer verwundet und nun halb gelähmt, in einem amerikanischen Hospital liegt. Zum erstmaligen seit fünf Monaten hat er wieder gelächelt aus Dankbarkeit für dieses Geschenk. Der Spender ist ein Deutscher aus Heidelberg, dem es 1948 genau so erging und der durch eine ähnliche Gabe wieder froh und gesund wurde.

BILDER
aus aller Welt



Auf traditionellem Boden Berlins wird zur Zeit großartig gebaut. Wo am Heimannsplatz in Neukölln das weltbekannte Karstadt-Haus stand, entsteht hinter verwickelten Gerüsten ein neues Kaufhaus, das zu Pfingsten fertig sein soll. Im Restaurant des obersten Stockwerkes werden tausend Personen Platz haben.



Durch die hohle Röhre gucken die Berliner Förster vorerst noch die dieser Tage wieder mit Jagdgewehren ausgestattet wurden, nachdem sie sechs Jahre keine Waffen bei sich tragen durften. Die Waffenscheine haben sie schon in der Tasche, aber die Munition wird erst noch geliefert. Die Gewehre sollen zur Bekämpfung der Schweißplage recht ausgiebig, aber nahe der Zonengrenze möglichst nicht gebraucht werden.



Wer fällt am schnellsten? heißt die Frage, wenn jeweils im Frühjahr in Sidney (Australien) die Weltmeisterschaft im Baumfällen ausgetragen wird. Die Titelbewerber stehen auf hohem Gerüst und gehen fadgerichtet einem vor ihnen aufgebauten Baumstamm zu Leibe. Der Weltmeister 1951 wurde Vic Summers (Australien), der schon fünfmal den Titel innehatte.

Fotos: dpa (2), ep (3), Friedrich (3)

Fridolin sah diese Woche: Die neuen Frühlingschuhe



Das Lenzes holdes Knospengrüßen, Der Sonne erster heißer Kuß erinnern daran, daß den Füßen Man auch mal etwas bieten muß. So zieht man los und sucht mit Ruhe Ein Paar besonders schicke Schuhe.



Das Personal der Schuhgeschäfte, Berühmt durch seine Höflichkeit, Stellt seine Kenntnis, seine Kräfte Der wertigen Kundenschaft gern bereit, Und dauert es viele Stunden, Bevor das richtige gefunden.



Wenn du dann müßt die Börse zücken, Erblichend an der Kasse stehst, Scheint's so, als ob dich anlich drücken Die neuen Schuh', worin' du gehst. Seit jeher drücken Seelenqualen, Muß eine Rechnung man bezahlen.

Amandus

Verrückt und nicht verrückt

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß einer nur insofern irrsinnig ist, als es sich um einen bestimmten Ideen- und Vorstellungskomplex handelt, während er in jeder übrigen Hinsicht normal denkt und handelt. Statt „lichter Momente“, wie sie bei vielen Geistesgestörten vorkommen, ist er im allgemeinen gesund und hat nur seine „dunklen Momente“, und wenn nicht durch äußeren Anstoß oder von innen her der gefährliche Komplex aufgestört wird, kann er lange Zeit normal bleiben. Daß ein Mann aber für halbtägig gesund und halbtägig krank befunden wird, und zwar nach der Uhr, dürfte ein einzig dastehender Fall sein.

Der Mann, um den es sich handelt, war James E. Macusker, Herausgeber und Redakteur des „Philadelphia Journal of Commerce“. Im Jahre 1923 verließ er seine Frau auf Zahlung ihres Lebensunterhaltes. Das Gericht sandte ihn zur Beobachtung in die psychiatrische Abteilung eines Spitals, dann wurde er von Richter J. Willis Martin abgeurteilt. Während die Frau über sonderbares Benehmen Macuskers in den Nachstunden berichtete — angeblich hatte er Spuren von Verfolgungswahn: er hielt sich für das Opfer eines politischen Komplotts und glaubte außerdem, seine Frau sei ihm untreu — legten bekannte und führende Geschäftsleute bezeugendes Zeugnis dafür ab, daß er komplizierte wirtschaftliche Fragen glänzend und scharfsinnig erfasste und mit fehlerloser Logik behandelte.

Daraufhin gab der Richter das salomonische Urteil ab, daß Macusker täglich zwölf Stunden, und zwar von 8 Uhr bis 20 Uhr, vollkommen normal sei, um 20 Uhr aber unzurechnungsfähig werde und es bis zum anderen Morgen um 8 Uhr bleibe. Der Redakteur durfte also tagsüber nach wie vor seinem Beruf nachgehen, seine Zeitung herausgeben, seine Artikel schreiben und sich überhaupt unbefähigt als Normaler unter Normalen bewegen. Aber um 20 Uhr hatte er sich pünktlich ins Quäkerasy!

Ende der „Abraxas-Ballett-Theater-Cp.“

Marburg (dpa) — Das Ensemble der Hamburger Ballett-Theater-Compagnie, die im Januar mit dem Abraxas-Ballett Werner Egks in Hamburg eröffnet wurde und anschließend im Bundesgebiet gastierte, hat sich nach der Dienstagsvorstellung in Marburg aufgelöst, nachdem die Künstler seit dem 1. April keine Gage, sondern nur noch Tagesselder erhielten. Die Hamburger Ballett-Theater-Compagnie und andere Geldgeber schienen an weiteren Aufführungen nicht mehr interessiert zu sein, da ein aussichtsreiches Angebot für eine Spanien-Tournee abgelehnt worden sei. Letzten Angehörige des Balletts mit der Leiter der Truppe, Generalmusikdirektor Max Pflugmacher-Lorit, habe das Ensemble bereits vor einiger Zeit verlassen. Durch das überraschende Ende des Balletts sei der größte Teil der 45 Tänzer und Tänzerinnen, zum Teil aus der Sowjetzone, ohne Abfindung und vorerst ohne Arbeit.

Dichterstunde
der Vereinigung „Zeitgenössisches Geistesleben“
Die kürzlich gegründete Vereinigung „Zeitgenössisches Geistesleben“ veranstaltet am Montag, 23. April, um 20 Uhr, im neuen Saal der Kunsthalle bei freiem Eintritt eine Dichterstunde mit Horst Lange und Oda Schaefer.

zu begeben, wo er bis zu seiner Befreiung am nächsten Morgen unter Aufsicht aufbewahrt wurde.

Da sich von Macuskers gerichtlich verurteiltem Irrsinn nichts bemerkbar machte, erlaubte ihm der gleiche Richter drei Jahre später (1926), seine Nächte zumbringen, wie er wollte; aber das ursprüngliche Urteil, nur durch diese nachträgliche Milderung verändert, blieb bestehen: Macusker galt immer noch als halbtägig unzurechnungsfähig, und sein Vermögen wurde, wie im Urteil vorgesehen war, weiterhin von einer Bank verwaltet.

Wiederum fünf Jahre später, im Jahre 1931, gelang es Macusker, endlich, seinen Fall vor ein Geschworenengericht zu bringen. Den zwölf

In Ludwigshafen:

Das fünfte Symphonie-Konzert

Im fünften Symphonie-Konzert der Stadt Ludwigshafen a. Rh., das am Donnerstagabend im recht gut besetzten „Rheingold-Theater“ stattfand, verabschiedete sich Generalmusikdirektor Bernhard Coos als Leiter des Pfalzorchesters von dem Ludwigshafener Konzertpublikum. Der stürmische Beifall, mit dem Bernhard Coos am Schluß des Konzerts bedacht wurde, war ein Beweis dafür, daß die Ludwigshafener Musikfreunde die orchestererzieherische und -organisationsarbeit, die der scheidende Chefdirigant in den letzten fünf Jahren geleistet hat, zu schätzen wissen. Und schließlich galt dieser große Beifall auch dem Pfalzorchester, das seine Krise überwunden hat und dem pfälzischen Musikleben erhalten bleiben kann.

Als äußere Umräumung der Vortragssfolge erklangen zwei Don-Juan-Werke. Zu Beginn Mozarts zweiteilige „französische“ Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni“, die ohne deutliche Beziehung zur Handlung unmittelbar und gefühlsmäßig in den Schicksalskonflikt der Tragödie führt. In seiner Interpretation unterstrich Coos ganz besonders das tragische Element dieser großartigen Ouvertüre, das sich gleich in den synkopierten d-moll-Akkorden ankündigt. Ganz anders ist Richard Straußens Tondichtung für großes Orchester „Don Juan“ (op. 20) nach Nikolaus Lenau geartet. In diesem genialen Wurf —

Männern schien der Spaß offenbar lange genug gedauert zu haben, denn sie erklärten ihn für gesund. Und nicht nur das: Sie stellten fest, er sei seit 1900 immer gesund gewesen, d. h. sie gaben ihm sicherheitsvoller gleich ein Gesundheitsattest, das noch 23 Jahre vor die Zeit zurückreichte, da Richter Martin ihn für (teilweise) verrückt erklärt hatte. Macusker starb 1945, nachdem er seine Zeitung mehr als ein halbes Jahrhundert redigiert hatte.

Ach so — ich hätte beinahe etwas vergessen: Die Bankiers, die Macuskers Vermögen verwalteten, Männer die keineswegs unzurechnungsfähig waren, nicht einmal über Nacht, hatten es fertiggebracht, in den acht Jahren, in denen er unter Kuratel stand, sein Vermögen von 50 000 Dollar auf den lumpigen Betrag von 500 Dollars zusammenschrumpten zu lassen...

Max Barth

Die ungleichen Schwestern

Die Kanone sprach zur Glocke:
„Immer locke, immer locke!
Hast dein Reich, wo ich es habe,
hart am Leben, hart am Grabe.
Strebt umsonst, mein Reich zu schmälern,
bist du ehern, bist ich stählern.
Heute sind sie dein und beten,
morgen sind sie mein und — töten.
Klingt mein Ruf auch unwillkommen,
keiner fehlt von deinen Frommen.
Beste, statt uns zu verlästern,
laß uns einig sein wie Schwestern!“
Drauf der Glocke dumpfe Kehle:
„Ausgeburt der Teufelsseele,
weid mich erst der Rechte läuten,
weid es deinen Tod bedeuten.“

Christian Morgenstern.

notengetreu die Instrumentation einer „Habaneera“ — eines kubanischen Tangos — aus einem frühen Werk für zwei Klaviere aus dem Jahre 1890 darstellt. Sie ist der schillerndsten und sinnlichsten Sätze und damit ein Musterteilpiel für die impressionistische Instrumentationsart. Die Schilderung, beziehungsweise das Einfangen der verschiedenen Stimmungen eines spanischen Volksfestes („Feria“) beschließt mit ihren lustigen Weisen das Werk, das durch die öftere Wiederkehr des Eingangs-Ostinatos zusammengehalten wird, auf eine turbulente, zu größerer Klangintensität gesteigerte Art und Weise. Bernhard Coos verstand es, den subtilen Reiz dieser knappen Sätze sowohl in den diffusen Farbtretungen als auch in der dynamischen Steigerung mit den Mitteln einer „hausälterischen Oekonomie“ Klang werden zu lassen und so dem Werk zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen, an dem das pfälzische musizierende Pfalzorchester selbstredend beteiligt war, weil es die maßvolle Dirigierart Coosens zu einem maßvollen Orchesterklang umzusetzen wußte.

Nach Ravels „Rhapsodie espagnole“ spielte Cecilia Hansen, die schon längst bekannte vortreffliche Geigerin, das herrliche Violin-Konzert in D-dur (op. 61) von Beethoven. Sie gestaltete das Werk im „großen Stil“ mit verblüffender technischer Virtuosität und beeindruckend-schönen Ton, der lediglich im zweiten Thema (G-dur) des Larghetto vielleicht etwas zu viel „tremoliert“ wurde. Im übrigen legte die Künstlerin, die begeistert gefeiert wurde, die Temponahme des ersten Satzes sehr persönlich an und erzwang damit wegen der vielen und unvorhergesehenen „Rubati“ die Begleitung. Das Pfalzorchester ließ sich aber unter Coos durch diese „Tücke des Subjekts“ nicht irre machen. Von den angeführten Einschränkungen abgesehen, hinterließ das meisterhafte Spiel Cecilia Hansens bei den Hörern einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. W. Sch.

Gründens unterschrieb Vorvertrag

Düsseldorf (dpa) — Gustaf Gründgens hat — kurz vor seiner Abreise nach Florenz — einen Vorvertrag mit der neuen Düsseldorfer Theater-GmbH. abgeschlossen. Der endgültige Vertrag soll ausgearbeitet und unterschrieben werden, wenn Gründgens wieder von den Florenzer Musikfestspielen zurückgekehrt ist. Er soll Intendant und Generalmusikdirektor der neuen Theater-GmbH werden, die — nur noch das Schauspiel spielen wird, während Oper und Operette bei der Stadt Düsseldorf verbleiben. Gleichzeitig wurde die „Gesellschaft der Freunde der Düsseldorfer Theater-GmbH“ offiziell gegründet und eingetrag.

Ernst Robert Curtius 65 Jahre alt

Bonn (dpa) — Der Romanist und Literaturhistoriker Prof. Dr. Ernst Robert Curtius vollendet am 14. April in Bonn das 65. Lebensjahr. Als Enkel des großen Berliner Altertumswissenschaftlers Ernst Curtius und Sohn des Straßburger Konsistorialpräsidenten Dr. Friedrich Curtius wuchs er in Straßburg in einer der europäischen Tradition aufgeschlossenen Atmosphäre auf. Seine akademische Laufbahn führte ihn von Straßburg nach Bonn, wo er sich habilitierte, und über Marburg und Heidelberg zurück an die Universität Bonn, deren Lehrstuhl für romantische Philologie er seit 1929 innehat. Von Anfang an machte es sich Curtius zur Aufgabe, die geistigen Brücken zu schlagen zum Wiederaufbau einer europäischen Völkervereinigung, zu deren Bewahrung er nach 1932 mit dem mutigen Buch „Deutscher Geist in Gefahr“ auftrat. Mit Andre Gide, Ortega y Gasset und Paul Valery verband ihn eine Freundschaft, die der Wegbereitung französischer und romanischer Literatur in Deutschland diente. Sein Buch „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ (1940) ist ein Standardwerk anerkannt. Seine „Kritischen Essays zur europäischen Literatur“ (1948) beschäftigen sich mit Autoren der alten und der neuen Welt von Vergil über Calderon bis Balzac, Hofmannsthal, Eliot und Tynnyer. Mit der umfassenden analytischen Literaturbetrachtung er-

strebt Curtius die Wiederherstellung eines europäischen Kulturbewußtseins.

Philipp Manning gestorben

Baden-Baden (dpa) — Der Regisseur und Schauspieler Dr. Philipp Manning, ein Vertreter der alten deutschen Künstlergeneration, ist in Waldhut im 82. Lebensjahr gestorben. Der in London geborene Künstler hat an vielen deutschen Bühnen gewirkt, so unter Max Reinhardt in Breslau (1913), mit Paul Wegener an den Münchener Kammerspielen, in Berlin mit Gründgens, Kottner und George Manning, der auch in verschiedenen Filmen mitwirkte, lebte seit 1945 in Tiengen bei Waldhut, wo er an einem Buch über die sechzig Jahre seines Theaterlebens arbeitete.

Nationaltheater

Am Donnerstag, 19. April 1951, 19 Uhr 30, findet die Premiere der Erstaufführung der Komödie „Das heiße Meer“ von John Patrick statt. Das Stück spielt im Milieu eines amerikanischen Militärkavallets in den Tropen. Regie führt Heimmuth v. Scheven. Das Bühnenbild entwarf Karl Petry. Es wirken mit: Hertha Fudus, Friedrich Kintler, Walter Pott, Arnold Richter, Walter Schwarz, Hans Simhäuser, Rudolf Stromberg, Walter Vits-Mühlen, Georg Zimmermann.

RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

Süddeutscher Rundfunk Stuttgart

SONNTAG, 15. APRIL 1951

- 8.00 Landfunk — Volksmusik
- 9.15 Geistliche Musik
- 11.20 Musiktag Stuttgart 1951
- 12.00 Musik am Mittag
- 13.00 Schwarze Tasten — weiße Tasten
- 13.30 „D'Barbett hot Haosich“, besinnlich-beiters Hörfolge
- 14.00 Männergesangverein „Constantia 1897“, Heidelberg
- 15.00 Fußball-Länderspiel Schweiz-Deutschland
- 17.00 „Das kalte Herr“, Hörspiel
- 18.00 Volksliedliche Weisen
- 19.00 Symphoniekonzert
- 22.30 Im Rhythmus der Freude

DIENSTAG, 17. APRIL 1951

- 8.00 Frauenfunk: Kinder in neuer Heimat
- 10.15 Geschichten aus Wales
- 11.15 Kleines Konzert
- 11.45 Übergangsfütterung zur Weide
- 13.00 „Weh dem, der lügt!“
- 13.30 Richard Leiber an der Kino-Organ
- 14.30 Was lesen Ihre Kinder eigentlich?
- 17.05 Kammermusik
- 17.45 Der Bauer und sein Vieh
- 18.30 Klänge der Heimat — Gartenfunk
- 19.30 Mensch und Arbeit
- 20.00 Das Filmmagazin
- 22.00 Kammerkonzert

DONNERSTAG, 19. APRIL 1951

- 8.00 Frauenfunk
- 11.15 Unterhaltungsmusik
- 11.45 Ferretauftritt ohne Vollmond
- 13.00 Backe, backe, Kuchen
- 13.15 Wir lernen singen
- 14.00 Konzertsunde
- 14.30 Kornblumen im Rübenacker
- 17.15 Volksmusik
- 17.45 Das Wirtshaus im Spessart
- 18.35 Schöne Opernmelodien
- 19.30 Broadway-Melodien
- 20.35 „Wenn der Vater mit dem Sohne“
- 21.00 Beethoven's Rhythmus
- 22.00 Lebewesen „Mann“, Eine weib. Naturstudie

SAMSTAG, 21. APRIL 1951

- 8.00 Die Frau im öffentlichen Leben
- 9.00 Unterhaltungsmusik
- 11.15 Junge Künstler vor dem Mikroph.
- 11.45 Festschrift im Hofgarten
- 12.45 Quer durch den Sport
- 14.30 Feierstunde & jüdischen Passahfest
- 15.00 Volksmusik
- 15.40 Sendung der musikal. Jugend
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.00 Vom Guten das Beste
- 17.45 Mensch und Arbeit
- 18.00 Die Woche in Bonn
- 18.45 Die Glocken von York
- 19.00 Benjamin Franklin, ein Hörspiel
- 20.00 Frohes Raten — gute Taten
- 20.45 Schlußkonzert Stuttgart
- 22.45 Komm laß uns tanzen und fröhlich sein

MONTAG, 16. APRIL 1951

- 8.00 Frauenfunk
- 9.05 Klaviermusik
- 11.15 Das Frottenkonzert
- 13.00 Lerne deinen Nachbarn kennen — Geschichte aus Wales
- 14.00 Nachmittagskonzert
- 14.45 Neue Bilder
- 17.45 Das Schwarzwaldorf Alchelberg
- 18.00 Von Tag zu Tag
- 18.25 Musik zum Feiernabend
- 19.30 Will die Jugend das wirklich?
- 20.00 Fahrt ins Blaue
- 22.00 Neue Orchestermusik

MITTWOCH, 18. APRIL 1951

- 8.00 Frauenfunk gibt Rat
- 10.45 Schülerrundfunk
- 14.30 Wir raten!
- 15.00 Die Unverträglichkeit der Wohnung
- 16.00 Essay von Dr. Eilfriede Gottlieb: Gabriele Reuter
- 16.15 Kaffeestunden für die Hausfrauen
- 17.00 Der Dorflehrer
- 17.15 Hausmusik
- 17.45 Der Josef, ein Allgäuer Original
- 19.00 Der Königred spricht
- 22.30 Deutschland seit 1945
- 23.00 Leichte Musik

FREITAG, 20. APRIL 1951

- 8.00 Stimmen Sie aus einer glücklichen Ehe?
- 11.45 Kulturanschau
- 13.00 Der andere Napoleon
- 15.30 Musik für Kinder
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.45 Neue Bilder
- 17.00 Froh und heiter
- 17.45 Wie's dabei war. In Posen
- 18.30 Wiener Melodien
- 19.30 Hermann Mostar spricht
- 22.00 Andere Zeiten — andere Sorgen, Heiteres Spiel v. Krausewetter
- 22.45 Tanzmusik

Südwestfunk Baden-Baden

SONNTAG, 15. APRIL 1951

- 8.45 Klavierkonzerte von Beethoven
- 11.00 Musik
- 11.45 Warum Vaters Weintag?
- 12.30 Volksmusik und Chorgesang
- 13.00 Freiheit des Geistes
- 14.00 „Wie war's mit der Liebe da unten?“
- 14.15 Jedem das Seine
- 15.00 Fußball-Länderspiel Schweiz-Deutschland
- 17.00 Konzert
- 18.30 Sportberichte
- 20.00 „Was Euch gefällt“
- 21.30 Das Schlager-Intermezzo
- 22.00 Unsere Klasse
- 22.15 Fröhlicher Ausklang

DIENSTAG, 17. APRIL 1951

- 8.40 Musikalisches Intermezzo
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 14.00 Wir jungen Menschen
- 18.00 Das Spaltenwunder auf dem Fenster-sims
- 19.15 Sang und Klang im Volkston
- 19.30 Das Orchester National Paris
- 19.45 Unverkennliche Oederlandschaft
- 19.50 Parteien sprechen
- 19.55 Tribüne der Zeit
- 20.00 Volksmusik u. Chorgesang
- 20.30 „Protokolle der Familie F.“ Hörspiel
- 22.30 Probleme der Zeit
- 23.30 Jazz

DONNERSTAG, 19. APRIL 1951

- 8.00 Autos am laufenden Band
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 13.00 Kreuz und quer durch Frankreich
- 14.00 Kinderliederungen mit Tante Lilo
- 15.15 Nachwuchs stellt sich vor
- 15.40 Letztliche Lyrik
- 16.45 Der Vitalismus, eine wissenschaftliche Theorie vom Leben
- 17.30 Der Rechtspegel
- 18.30 Jugend spricht zu Jugend
- 20.00 Opernklänge
- 20.30 „Protokolle der Familie F.“ Bericht II.
- 21.30 Musikalisches Zwischenspiel
- 22.30 Unterhaltungsmusik

MONTAG, 16. APRIL 1951

- 8.40 Musikalisches Intermezzo
- 9.30 Halbe Stunde für die Hausfrau
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 13.00 Deutsche Arbeiter in Frankreich
- 14.00 Ein Gesetz entsteht
- 14.30 Literatur der Landschaft
- 17.00 Solisten-Konzert
- 17.20 Für die Landfrau
- 18.00 Sport
- 18.00 Tribüne der Zeit
- 20.00 Musik für dich
- 20.30 „Lobengrin“ Oper
- 22.30 Nachtstudio
- 23.00 Vergnügte Minuten

MITTWOCH, 18. APRIL 1951

- 8.40 Musikalisches Intermezzo
- 9.30 Halbe Stunde für die Hausfrau
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 13.00 Beseitigt am Krankenbett
- 13.15 Antillien — musikalisch
- 14.00 Im Kraftwagen
- 18.30 Bühnenschau
- 18.30 Sang und Klang im Volkston
- 17.30 Unbekanntes Afrika
- 18.30 Probleme der Zeit
- 20.00 Bunter Melodienreigen
- 22.30 Klaviermusik
- 23.00 Tanzmusik

FREITAG, 20. APRIL 1951

- 8.00 Halbe Stunde für die Hausfrau
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 14.00 Robinson Crusoe
- 15.00 Unterhaltungsmusik aus Amerika
- 15.45 Wilder unbekannter Pindos
- 16.00 Solisten-Konzert
- 16.45 Musik zur Unterhaltung
- 17.30 Welt und Wissen
- 18.30 Die Frau im Beruf
- 20.00 Scheinwerfer auf!
- 20.45 Elternfragen — Jugendnöte
- 21.30 Das große Meisterstück
- 22.30 Humoristen am Flügel

SAMSTAG, 21. APRIL 1951

- 8.00 Robinson Crusoe
- 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland
- 12.30 Mittagskonzert
- 12.30 Arbeiterstunde aus Paris
- 13.15 Alte und neue Volkslieder
- 14.00 Wir jungen Menschen
- 14.30 Brienmarkenecke
- 15.00 „Madame Butterfly“
- 16.00 Aktuelles Ratsratzen im Frankfurter Zoo
- 16.30 Baden-Badener Briefkasten
- 18.30 Gelüst der Kathol. Stadtkirche
- 19.00 Besessenen
- 19.00 Innenpolitische Kommentare
- 20.00 „Von Fall zu Fall“
- 21.00 Sonstige durch Paris
- 22.15 Sportrundschau

Durch Tatsachen überzeugen

Zu jeder Stunde Musik nach Wunsch mit einem Rundfunkgerät von PHORA.

In großer Auswahl finden Sie für Heim, Sport und Reise einen Empfänger, der Ihnen Freude bereitet.

Bitte besuchen Sie uns und lassen Sie sich unverbindlich beraten.

Der Rat des Fachmannes ist Vertrauenssache

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Rundfunkgeräte ab DM 40.—

Koffer-Geräte f. Batterie- u. Netzbetrieb ab DM 148.—
Auto-Super ab DM 298.—
Musiktruhen ab DM 85.—
Magnetphon-Geräte ab DM 88.—
Plattenspieler ab DM 44.75

SCHALLPLATTEN in großer Auswahl

FOTO PHORA RADIO
MANNHEIM • O 7, 5 (Planken)